



Ich merkte, daß es notwendig war, meinem Ahn reinen Wein einzuschenken:

„Hört, bitte, zu“, sagte ich freundlich, „ich bin tatsächlich ein Sohn des zwanzigsten Jahrhunderts. „Ja. Ich liebe gar nicht in eurer Zeit. Ich bin nur zu Besuch hier, um einen Abstecher in die Vergangenheit zu machen. Wenn ich nicht irre, seid Ihr ein Vorfahr von mir. Ich erkenne Euch — ich habe einen alten Stich bei mir zu Hause. Seid Ihr nicht Jakob Sebastian Herzog? Ich begrüße Euch, Ahn Jakob!“

Ich ging freundlich auf den alten Herrn zu und streckte beide Hände aus. Aber er wich entsetzt zurück und sprang bis zur Tür:

„Ich fürchte, der Arzt tut Euch not, Gevatter“, rief er, „soeben ist Doktor Faustus von einer Reise zurück — er ist selber nicht immer ganz verständlich, aber vielleicht kann er Euch helfen. Ich hole ihn, wartet so lange!“

350

Und fort war er.

Aber schon tat eine andere Tür sich auf, und ein reizender Mädchenkopf erschien. Die junge Dame lächelte und sagte schüchtern: „Verzeiht — ich glaubte meinen Vater zu hören — wer seid Ihr denn?“

„Oh — gnädiges Fräulein erblicken einen zukünftigen Vetter in mir — oder vielmehr einen Ururenkel — ich weiß nicht. Darf ich Eure Hand küssen?“

„Wenn es Euch Freude macht —“ sie hielt ihre rosigen Fingerchen dicht unter meine Lippen. Ich küßte. Da fing sie zu lachen an: „Aber wie kommt Ihr mir vor? Wie seht Ihr aus? Wo seid Ihr her?“

„Aus Groß-Berlin. Soeben mache ich in der Vergangenheit Verwandtschaftsbesuche.“

Da schrie meine Ururahne auf: „Ein Verrückter — ein Verrückter — alle guten Engel beschützen mich!“, und fort war sie.



Hier vor den Ältesten Meistersingern mußte ich singen. Hans Sachs nickte mir ermunternd zu, und ich legte los: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren . . .“

Ich sah mich im Zimmer um. Wie im Theater war alles. Faust erster Akt. Aber wohlhabend schien man zu sein. Auf einer großen Kredenz standen vier mächtige Zinnhumpen, auch kleinere Becher und Gläser. An den Wänden hingen Bilder und Waffen. Eben wollte ich zum Fenster hinausschauen, als mein Ahn wieder eintrat.

Aber nicht allein. In seiner Begleitung befand sich ein Mann in vornehmer Kleidung, der ein gesticktes Wams trug, mit geschlitzten Ärmeln. An der Seite hing ihm ein zierlicher Degen. Auch einen kurzen Vollbart trug er, der gefärbt zu sein schien.

Mein Ahn zeigte nach mir: „Da ist der Kranke!“ flüsterte er. „Seid vorsichtig, Doktor Faustus er gibt sich für einen meiner Verwandten aus — er ist aus Berlin, wie er sagt.“

Doktor Faustus sah mich neugierig an, von unten bis oben. Dann sagte er:

„Laßt mich allein mit ihm, Gevatter Herzog — ich will ihn studieren. Allwissend bin ich nicht — doch viel ist mir bewußt, wie Mephisto, mein Gönner, zuweilen zu sagen pflegt, wenn er sich einmal geirrt hat. Ich muß gestehen: Ich habe vieles studiert, mit heißem Bemühen, heiße Magister, heiße Doktor gar, aber ein

solcher Fall ist mir noch nicht vorgekommen. Geht also, Gevatter Herzog, ich komme dann zu Euch!“

Als mein Ahn draußen war, sagte Faust — also das war er, er lebte und atmete! Wenn das Goethe erlebt hätte! —:

„Kommt, junger Mann, setzt Euch zu mir an den Tisch. Und erzählt! Gewiß habt Ihr euch einen Spaß gemacht mit dem guten Gevatter?“

„Im Gegenteil“, sagte ich freundlich. Dann schilderte ich die Lage. Doktor Faust nickte zuweilen, sehr erstaunt schien er nicht zu sein. Als ich zu Ende war, sprang er auf:

„Das alles ist furchtbar interessant — ich glaube Euch, junger Mensch. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß es ganz tolle Dinge gibt, die der Verstand des Verständigen niemals begreifen wird. Also Pillen waren es diesmal. Ich bin überzeugt, daß auch hierbei mein Freund Mephisto dahinter steckt. Euer indischer Scholast ist eine seiner vielen Verkleidungen. Aber tut mir den Gefallen und erzählt mir etwas aus Eurer Zeit. Habt Ihr schon den Stein der Weisen gefunden?“

„Noch nicht“, berichtete ich wahrheitsgemäß, „wir suchen ihn noch. Augenblicklich

351